

VERONIKA KOTŮLKOVÁ/ GABRIELA RYKALOVÁ

Sprachökonomie und Informationsverdichtung als textsortenspezifische Stilmittel¹

Der immer stärker spürbare Bedarf nach schnell rezipierbaren kurzen Textformen hängt unter anderem mit der Erwartung einer effektiven Informationsverdichtung zusammen. Eine sehr wichtige Rolle spielen dabei Sprachökonomie und Informationskondensierung. Der Beitrag konzentriert sich auf infinite Konstruktionen mit Partizipien und Infinitiven, die in bestimmten Textsorten ein besonders effektives stilistisches Mittel darstellen. Partizipien sind dank ihres verbalen Charakters fähig, durch Ergänzungen und Angaben erweiterte Partizipialattribute zu bilden und somit eine Aussage zu verdichten. Der instruierende Infinitiv wird häufig als Ersatzform des Imperativs verwendet. Als sprachökonomisches Stilmittel trägt er zur Übersichtlichkeit des Textes bei. In Fachtexten ist es dann vor allem der modale Infinitiv, der zur Einsparung von sprachlichem Mehraufwand dient.

1 Grundlagen und Grundbegriffe

Über Sprachökonomie wird vor allem im Zusammenhang mit der mündlichen Kommunikation gesprochen, und das auf allen grammatischen Ebenen – Assimilation, Abbau von unregelmäßigen Wortformen, Ausklammerungen zugunsten der Vereinfachung eines komplizierten Satzrahmens, elliptische Formulierungen u. a.

Bei der schriftlichen Kommunikation kommt die Sprachökonomie bei in ihrem Umfang mehr oder weniger begrenzten Textsorten zum Tragen, zu denen vor allem Kleinanzeigen, Horoskope (FANDRYCH/THURMAIR 2011), Telegramme (SCHWITALLA 2002), SMS-Mitteilungen (BÜHLER 2004), Kochrezepte, Twitter-Meldungen (MORALDO 2009), Chat-Beiträge (SCHLOBINSKI 2006) u. a. gehören (vgl. SIEVER 2011). Die Informationsverdichtung kann unterschiedlich motiviert sein. Textsorten wie Telegramme, Grabsteininschriften

¹ Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Multikulturní přístup k analýze a interpretaci textu“ (Multikultureller Zugang zur Textanalyse und -interpretation) SGS/17/2014 an der Schlesischen Universität Opava.

und Kleinanzeigen werden aus ökonomischen Gründen kurz verfasst, Horoskope sind durch den in einem Printmedium vorgegebenen Platz räumlich limitiert; bei SMS-Mitteilungen, Forums-Beiträgen oder Twitter-Meldungen spielen die Zeit und ein schneller Informationsaustausch die wichtigste Rolle.

Literarische Texte sowie Fachtexte gehören zu denjenigen Textsorten, die räumlich nicht oder weniger als die oben erwähnten Texte limitiert sind. Aus diesem Grund konzentrieren wir uns in unserer Untersuchung auf die Frage nach der Funktion der Informationsverdichtung mittels infiniter Konstruktionen in literarischen Texten (Roman), produktbegleitenden Texten (Produktbeschreibung, Gebrauchsanweisung, Beipackzettel), juristischen Texten (Gesetzen) und anderen Fachtexten (Physik) und zeigen zugleich, dass die Informationsverdichtung nicht immer sprachökonomische Gründe haben muss.

1.1 Sprachökonomie und Informationsverdichtung

Der Begriff ‚Sprachökonomie‘ hängt mit der Einsparung von sprachlichen Mitteln zusammen; diese führt mit einem Minimum an sprachlichem Aufwand zum kommunikativen Ergebnis. Ist dieser Aufwand mit einem maximalen kommunikativen Effekt verbunden, ist das kommunikative Ergebnis maximal effizient und die kommunikative Handlung effektiv (vgl. ROELCKE 2007: 15). Das Ziel einer sprachökonomischen Ausdrucksweise ist also ein Minimum an Aufwand bei einem gleichzeitigen Maximum an Ergebnis. Weitere Aspekte sind außerdem „Raffung, Verdichtung und präzise Klarheit der Formulierung“ (SANDERS 1986: 153). Mit anderen Worten: Ziel einer sprachökonomischen Kommunikation ist es, sich so knapp wie möglich auszudrücken, aber trotz größtmöglicher Knappheit Ambiguitäten und Unklarheiten zu vermeiden. In Anlehnung an SIEVER (2011: 47) verstehen wir unter Sprachökonomie sowohl die Einsparung sprachlicher Mittel als auch die Beschleunigung der Übermittlung von Informationen.

1.2 Infinite Verbformen

Der Terminus ‚infinite Verbformen‘ gilt eigentlich für drei unterschiedliche Formen, nämlich den Infinitiv und die Partizipien I und II. Am ausführlichsten hat die infiniten Verbformen der dänische Sprachwissenschaftler Gunnar BECH (1955 und 1957) beschrieben und eine entsprechende Terminologie eingeführt. Für das Deutsche hat er ein zweidimensionales System vorgeschlagen, dem gemäß infinite Verbformen nach ihrem Status und nach der Stufe unterschieden werden (vgl. BECH 1955: 12ff.). Seine Einteilung entspricht in der modernen Terminologie der Einteilung in Infinitive und Partizipien. Der Hauptunterschied zwischen beiden besteht dabei darin, dass das Partizipium das adjektivische

Infinitum ist, das durch dieselben Morpheme wie Adjektive gekennzeichnet ist (vgl. BECH 1955: 14).

2 Infinite Konstruktionen als Mittel der Sprachökonomie und Informationsverdichtung in ausgewählten Textsorten

Im Zusammenhang mit einer sprachökonomischen Ausdrucksweise wird am häufigsten über Kürzungen und Vereinfachungen, Ellipsen, Zusätze, Abkürzungen und Kurzwörter, Komposita, Wortkreuzungen usw. gesprochen. Zu den informationskondensierenden sprachlichen Mitteln gehören auch erweiterte Partizipialattribute (als Produkte einer informationskondensierenden Nominalisierung) sowie Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen, die weiterhin als ‚infinite Konstruktionen‘ bezeichnet werden.

Die sprachlichen Mittel der Komprimierung und Informationsverdichtung werden jedoch in unterschiedlichen Textsorten mit unterschiedlichen Intentionen verwendet und können auch andere Funktionen erfüllen. Und wie Sanders bemerkt, sind Sprachökonomie und Funktionalität „Triebkräfte, die uns letzten Endes erst zu Knappheit und Sachlichkeit des Ausdrucks motivieren“ (SANDERS 1996: 211).

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie infinite Konstruktionen an der Informationsverdichtung und Sprachökonomie bei produktbegleitenden, juristischen, belehrenden und literarischen Texten mitwirken.

2.1 Produktbegleitende Texte

Es handelt sich um Texte, die einem Produkt in Form einer Gebrauchsanweisung bzw. Bedienungsanleitung beiliegen und den Kunden über die technischen Parameter und die richtige Benutzung des gekauften Produkts informieren und wichtige Sicherheitshinweise geben (vgl. FANDRYCH/THURMAIR 2011: 181) oder in Form einer Produktbeschreibung, z. B. auf den Webseiten, den potentiellen Kunden motivieren, das Produkt zu kaufen.

2.1.1 Produktbeschreibungen

Produktbeschreibungen sind informierende Texte mit mehreren Nebenfunktionen. Die Intention des Textproduzenten ist in erster Linie, über das Produkt zu informieren, zusätzlich kommt auch die Intention hinzu, für das Produkt zu werben. Der Text soll auf den Leser persuasiv wirken und ihn vor allem von der Qualität und den erstklassigen Eigenschaften des Produkts überzeugen. Diese werden meistens mit Hilfe von Attributen beschrieben:

*Der neue Grand Cru Fortissio Lungo besticht durch **seinen langanhaltenden Geschmack** und **seine Intensität** und erfreut den Gaumen **mit einem noch reicheren, vollen Aroma** und **ausgeprägteren Röst- und Getreidenoten**. (NESPRESSO)*

*Mit 90% Kakaogehalt hat diese **Chocolade** einen kräftigen, doch **schmeichelnden Charakter**. (LINDT)*

Besonders deutlich ist die Informationsverdichtung in mehr oder weniger erweiterten Attributen, die aus Partizipialadjektiven bestehen. Diese Attribute entstanden im Prozess der Nominalisierung bzw. Transformation der Verben in Adjektive. Die Partizipialadjektive haben ihre verbalen Eigenschaften, vor allem die Valenz des Basisverbs, beibehalten und eröffnen Leerstellen für verschiedene Angaben. Sie ermöglichen somit, gleichzeitig eine Handlung oder einen Vorgang und eine Eigenschaft des Bezugswortes erweitert um Modalangaben zu benennen:

*Eine **gewagte** Mischung aus Arabicas und Robustas, die eine dichte Textur und ein kräftiges Bouquet mit einer **gleichzeitig nicht allzu dominierenden Bitterkeit** ergeben. (NESPRESSO)*

Das Verbum finitum bildet den Kern eines Satzes. Wird aus dem Verb ein Verbaladjektiv in der attributiven Funktion gebildet, wird ein Satz eingespart, und es kommt zu einer Informationsverdichtung (vgl. auch FANDRYCH/THURMAIR 2011: 188, MOSTÝN 2011: 55). Die attributive Stellung ermöglicht eine Häufung von mehreren Partizipialattributen.

Für dauerhafte Eigenschaften eines Produkts, die imperfektive Handlungen bzw. Vorgänge implizieren, werden aus dem Partizip I gebildete Adjektive verwendet:

*Geschmack, der lange anhält – **langanhaltender** Geschmack;
Bitterkeit, die dominiert – **dominierende** Bitterkeit;
Charakter, der schmeichelt – **schmeichelnder** Charakter.*

Sie präzisieren die durch das Substantiv ausgedrückte Eigenschaft (*Bitterkeit – dominierende Bitterkeit*) und haben auch einen positiv wertenden und vor allem durativen Aspekt (*feinschmelzende Chocolade*). Die Partizipialadjektive erlauben es, den Vorgang (*schmelzen*) als Eigenschaft in Form eines Attributs zu präsentieren und gleichzeitig okkasionell um andere Adjektive zu erweitern:

*die Lindt Alpenvollmilch-Chocolade schmilzt
> die schmelzende Lindt Alpenvollmilch-Chocolade;
die Lindt Alpenvollmilch-Chocolade schmilzt fein

> die **feinschmelzende/zartschmelzende** Lindt Alpenvollmilch-Chocolade.

Die Funktion der Partizip-II-Formen besteht vor allem darin, die Eigenschaften, die als Ergebnis eines vollendeten Prozesses (*verfeinern, rösten, entkoffeinieren, karamellisieren*) zu verstehen sind, zu beschreiben. An dieser Stelle tritt die Eigenschaft der Verbaladjektive besonders in den Vordergrund – die aus Partizipien entstandenen Attribute sind fähig, gleichzeitig die Handlung und die durch diese Handlung erreichte Eigenschaft auszudrücken:

*Lindt Excellence Tafeln überzeugen mit ihrem unschlagbar **verfeinerten** aber vollmundigen Geschmack.* (LINDT)

*Dunkel **geröstete** südamerikanische Arabicas und ein Hauch Robusta verleihen diesem vollmundigen **entkoffeinerten** Espresso Getreide- sowie Kakaonoten.* (NESPRESSO)

*Noten dunkler Schokolade treffen auf die **karamellisierten** Röstnoten des Livanto Grand Cru.* (NESPRESSO)

Eine werbende Funktion hat ebenfalls der imperativische Infinitiv, der zum Ausdruck direkter Sprechakte dient und dank seiner Sprachökonomie oft auf Webseiten zu unterschiedlichen Produkten erscheint, wie z. B. *Jetzt **kaufen**.* (LINDT).

2.1.2 Packungsbeilagen

Was die Textsorte Packungsbeilage/Beipackzettel betrifft, handelt es sich um einen produktbegleitenden Fachtext, eine Gebrauchsinformation, die für den Leser-Patienten oder Pfleger bestimmt ist und somit zu den Textsorten der fachexternen Kommunikation gehört. Die Funktion des Textes – die Beschreibung des Produktes – hat entsprechende Konsequenzen für die Wahl der sprachlichen Mittel:

*Fortsetzung der mit der Injektionsform von Zanticeingeleiteten **vorbeugenden** Behandlung (Prophylaxe) **streßbedingter** Schleimhautläsionen im oberen Magen-Darmbereich sowie Fortsetzung der **vorbeugenden** Behandlung **wiederkehrender** Blutungen und der **unterstützenden** Maßnahmen bei Blutungen aus Erosionen oder Ulzerationen im Magen und Zwölffingerdarm.* (BERG-SCHMITT 2003: 101)

Bei rein informierenden produktbeschreibenden Texten dienen zusammengesetzte Formen der Vermittlung von Informationen großen Umfangs auf eine möglichst ökonomische Weise, bei der durch Verbaladjektive, die aus Partizipien entstanden sind, ganze Nebensatzkonstruktionen eingespart werden:

Aspirin ist ein schmerzstillendes, fiebersenkendes und entzündungshemmendes Arzneimittel [...]. (VÁZQUEZ 2008: 123)

< Aspirin ist ein Arzneimittel, das Schmerzen stillt, Fieber senkt und Entzündungen hemmt.

Bei diesem Beispiel könnte man allerdings mit gutem Recht fragen, welche Variante ökonomischer und schneller rezipierbar ist. Die Formulierungsweise dieser Produktbeschreibung hängt u. E. nicht so sehr mit der Forderung nach einer knappen Ausdruckweise als mit der Forderung nach einer präzisen faktenorientierten Darstellung mit einer speziellen Perspektivierung zusammen: Durch die Nominalisierung der Verben werden die besonderen Eigenschaften des Produktes in den Vordergrund gestellt.

2.1.3 Gebrauchsanweisungen

Die Verwendung instruktiver Infinitive ist für Texte mit einer dominierenden verhaltenssteuernden Funktion charakteristisch. Zu diesen Texten gehören Gebrauchsanweisungen aller Art, wie folgendes Beispiel belegt:

*Spielknete. Nicht zum Verzehr geeignet. **Reinigen:** Überschüssige Knetmasse **entfernen**, den Rest **trocknen lassen** und dann **abkratzen**. [...] Hinweis: Die Knetmasse nach dem Spielen immer in die Dose **zurücklegen** und **verschließen**. (HASBRO 2014)*

Als Ersatzform des Imperativs wird in den einzelnen Schritten der sog. imperativische (instruierende) Infinitiv verwendet. Auf diese Art und Weise werden Personalpronomina eingespart, die Trennung der trennbaren Vorsilben des Verbs eliminiert (*zurücklegen und verschließen*) und das Objekt in den Vordergrund gestellt (*Überschüssige Knetmasse entfernen*), was eine schnellere Rezipierbarkeit ermöglicht.

Mit der Verständlichkeit sind nicht nur schnell rezipierbare sprachliche Konstruktionen, sondern vor allem eine gute optische Gliederung des Textes verbunden. Die Informationen werden „portioniert“ und in Form eines übersichtlichen Textes präsentiert, die Anweisungen mittels Infinitivkonstruktionen formuliert:

***Wenden** Sie Microlax richtig **an**: Ganz einfach – Schritt für Schritt:*

*1. Tube **festhalten**, den Verschluss **drehen** und **abziehen** (Abb. 1)*

*2. 1 Tropfen vorsichtig **ausdrücken**, um die Spitze zur Einführung gleitfähig zu machen.*

*3. Tubenhals in den Enddarm **einführen**. Bei Kindern unter 3 Jahren den Tubenhals nur bis zur Hälfte (Markierung am Tubenhals) **einführen!** (MICROLAX)*

Die Verwendung des imperativischen Infinitivs hat den Vorteil, dass die Aufzählung von Instruktionen übersichtlicher wird, dadurch sehr häufig ein Instruktionsschritt jeweils in eine Zeile passt und der Text dadurch übersichtlicher wird (vgl. ÖNCÜ 2013: 143). Auf der anderen Seite wirkt der imperativische Infinitiv unpersönlich und fachspezifisch, weswegen die Produzenten von Arzneimitteln versuchen, auch zu anderen Formulierungsvarianten zu greifen, vor allem zum Imperativ der Höflichkeit (*Wenden Sie Microlax richtig an*).

Neben dem imperativischen Infinitiv erscheint in Packungsbeilagen oft der ‚modale Infinitiv‘ (*sein* + Infinitiv). Diese Konstruktion wird in Verordnungen aller Art gebraucht und zeichnet sich dadurch aus, dass sie genauso wie die passivische Form das Agens in den Hintergrund stellt, wodurch die durchzuführende Tätigkeit betont wird.

Wie ist Microlax aufzubewahren?

Die modale Infinitivkonstruktion (*ist aufzubewahren*) variiert, wie in anderen Anweisungen, oft mit der finiten Form des Vollverbs (*bewahren Sie*), wodurch wiederum eine bestimmte Eindringlichkeit in Form einer direkten Anrede des Verbrauchers (*Wir appellieren an Sie!/Wir warnen Sie.*) zum Ausdruck kommt:

Bewahren Sie dieses Arzneimittel für Kinder unzugänglich auf. (MICROLAX)

Die Verwendung verbaler Grundformen (wie instruierender Infinitive), die eine knappe Formulierung von Anweisungen ermöglichen, dient zusammen mit anderen textsortenspezifischen Merkmalen (graphische Gestaltung des Textes, Abbildungen u. a.) einer schnellen Rezipierbarkeit von Informationen. In diesem Sinne kann von einer bestimmten Musterhaftigkeit gesprochen werden, wobei Infinitive als spezifische sprachstilistische Mittel instruierend-anweisender Texte betrachtet werden können.

2.2 Juristische Texte

Traditionell werden juristische Texte als die prototypische Domäne der modalen Infinitive genannt (vgl. ZIFONUN/HOFFMANN/STRECKER 1997: 1900). Die Rechtssprache ist ein Bereich, in dem nach Möglichkeit das Verb *müssen* gar nicht erscheinen sollte. Das wichtigste Merkmal dieser Texte könnte als ‚zweckmäßige Funktionalität‘ und ‚Sachlichkeit‘ bezeichnet werden, wobei Sanders den Begriff ‚Sachlichkeit‘ wie folgt definiert: „Ausrichtung auf die ‚Sache‘, den Kommunikationsgegenstand, und dessen möglichst objektive Darstellung im Text [...] unter Zurücktreten von Person des Schreibers und anderer Umstände [...]“ (SANDERS 1996: 195). Dies ermöglicht gerade die Konstruktion *sein* + Infinitiv bzw. *haben* + Infinitiv:

*Diese Norm enthält einen gegenüber § 823 I selbständigen Schadensersatzanspruch, der im Gutachten **getrennt zu prüfen ist**.* (Deutsches Deliktsrecht)

*[...] wonach ein Schmerzensgeld nur dann **zu gewähren ist**, [...]* (Deutsches Deliktsrecht)

Die Konstruktion *sein* + Infinitiv ist durch zwei Merkmale charakterisiert (vgl. MATZKE 1980: 235): das passivische Merkmal, das erlaubt, das Agens zu verschweigen, und das modale Merkmal, das der Konstruktion die Modalität des Könnens oder Müssens verleiht. Wenn man den modalen Infinitiv mit seinen Paraphrasen vergleicht, ist es eindeutig, dass man bei Umschreibungen mehr Sprachmaterial benötigt:

*der im Gutachten **getrennt zu prüfen ist***

> der im Gutachten getrennt geprüft werden muss;

*wonach ein Schmerzensgeld nur dann **zu gewähren ist***

> wonach ein Schmerzensgeld nur dann gewährt werden kann.

Beide infiniten Formen, also Partizipien und Infinitive, werden in juristischen Texten oft kombiniert, sodass dermaßen verdichtete Sätze bzw. Absätze entstehen können, dass ihre Entschlüsselung anspruchsvoll ist:

*Wer zum Schadensersatz verpflichtet ist, **hat den Zustand herzustellen**, der bestehen würde, wenn **der zum Ersatze verpflichtende Umstand** nicht eingetreten wäre. **Ist** wegen Verletzung einer Person oder wegen Beschädigung einer Sache **Schadensersatz zu leisten**, so kann der Gläubiger statt der Herstellung den dazu erforderlichen Geldbetrag verlangen.* (Deutsches Deliktsrecht)

Das in juristischen Texten durch Konventionen geregelte Zusammenspiel von zwei modalen Infinitivkonstruktionen (*hat den Zustand herzustellen* und *ist zu leisten*) und des erweiterten Partizipialattributs (*der zum Ersatze verpflichtende Umstand*) weist auf typische Merkmale der Rechtssprache hin: ein hohes Maß an Sachlichkeit, Prägnanz und Exaktheit und Musterhaftigkeit. Diese informationsverdichtende Darstellungsweise kann jedoch für die Verständlichkeit des Textes negative Konsequenzen haben. Eine zu große Informationskomprimierung im Zusammenhang mit der Sachlichkeit und Fachterminologie der juristischen Texte behindert eine ökonomische Rezeptionsweise.

Ähnlich verhält sich in juristischen Texten das sog. modale Partizip. Das modale Merkmal ist jedoch nicht explizit an der Oberfläche sichtbar, sondern ist ein Teil des Wesens der Konstruktion selbst. Dadurch und durch die Ersparung der Agensphrase (vgl. MOSTÝN 2011: 60) wird die Konstruktion, die auch als ‚Gerundivkonstruktion‘ bezeichnet wird (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 165), zu einem sprachökonomischen Mittel.

Der zu ersetzende Schaden umfasst auch den entgangenen Gewinn. (Deutsches Deliktsrecht)

> *(Der) Schaden, der (vom Beklagten) ersetzt werden muss*, umfasst auch den entgangenen Gewinn.

2.3 Wissenschaftliche Texte

Infinite Konstruktionen haben ihren Platz vor allem in wissenschaftlichen Texten, wo sie unterschiedliche Funktionen erfüllen können.

Werden Fachtexte aus dem Bereich der Physik auf infinite Konstruktionen näher untersucht, kommen am häufigsten modale Infinitivkonstruktionen *haben* + Infinitiv und *sein* + Infinitiv und verdichtete Sätze mit *um ... zu* vor. Wie oben erwähnt wurde, wirken modale Infinitivkonstruktionen sehr unpersönlich und fachsprachlich. Gerade aus diesen Gründen werden sie in Texten, die Fachwissen übermitteln, häufig benutzt:

In drei Dimensionen ist der Faktor 2 durch 1 zu ersetzen. (SCHWABL 2007: 68)
Wäre das Elektron der 5. Schale in einem 5p-Zustand, dann hätte man eine Aufspaltung in drei Strahlen zu erwarten. (SCHWABL 2007: 132)

Die mit *um ... zu* eingeleiteten Infinitivkonstruktionen haben im Text primär die Funktion Finalsätze zu verdichten. Sie enthalten kein Subjekt und kein finites Verb, deswegen wirken sie sprachökonomisch und unpersönlich:

Um die Normierbarkeit der Wellenfunktion zu gewährleisten, ist für $|x| > a$ aus den beiden Fundamentallösungen $e^{±ikx}$ jeweils diejenige auszuwählen, um die wesentlichen Elemente herauszustreichen. (SCHWABL 2007: 156)

Das oben aufgeführte Beispiel demonstriert die beiden typischen Mittel der Informationsverdichtung in mathematisch-physikalischen Fachtexten – die *um...zu*-Konstruktionen und modale Infinitive. Durch ihre Verwendung wird der Text knapp und sprachlich effektiv.

2.4 Belletristische Texte

Obwohl für epische literarische Texte eine narrative thematische Entfaltung charakteristisch ist und im Zusammenhang mit den größeren literarischen Formen, wie z. B. Romanen, nicht von Sprachökonomie gesprochen wird, da diese Texte meist nicht an Platzmangel leiden und nicht nach einer präzisen Ausdrucksdichte in Form von Fachtermini streben, sind in diesen Texten Partizipialattribute und vor allem Partizipialgruppen in der Funktion eines Attributs häufig vertreten:

Die Witwe führte ihn aus der Stadt hinaus zur Straßenbahnhaltestelle Olivaer Tor, dann auf der links abzweigenden Chaussee nach Kartuzy den sanft anhe-

benden Hagelsberg hinauf bis zur Tankstelle für bleifrei tankende Touristen, der gegenüber ein alter, von Buchen und Linden verschatteter Friedhof liegt, der vormals den Kirchengemeinden Heiliger Leichnam, weiter oben Sankt Josef und Sankt Birgitten und am westlichen Rand etlichen freireligiösen Gemeinden diente. (GRASS 1999: 20)

Der Grund könnte das stärkere ‚dynamische Ausdrucksmoment‘ der Partizipien sein, das im Gegensatz zu einer ‚statischen Stilwirkung‘ der Adjektive einen dynamischen Verbalstil erlaubt (vgl. SOWINSKI 1991: 222). In literarischen Texten haben die Partizipialadjektive aber auch eine informationskomprimierende Funktion. Die Transposition eines Verbs in ein Partizipialadjektiv (*entzündeten – jeden entzündeten Zahn*) hängt eng mit der Informationsverdichtung zusammen:

[...] und bräuchte nicht jeden entzündeten Zahn herauszureißen. (KEHLMANN 2010: 82)

< *[...] und bräuchte nicht jeden Zahn, der sich entzündet hat, herauszureißen.*

[...] müsse er drei Bäume des gräflichen Waldes fällen und einen offenbar seit Jahren leerstehenden Schuppen abreißen. (KEHLMANN 2010: 186)

< *[...] müsse er drei Bäume des gräflichen Waldes fällen und einen Schuppen abreißen, der offenbar seit Jahren leer steht.*

Den Unterschied zwischen dem Satz mit einem erweiterten Partizipialattribut (a) und möglichen Konkurrenzformen zeigen die rekonstruierten Beispiele (b) und (c).

a) *Mit neun Jahren baute er den von Benjamin Franklin erfundenen Blitzableiter nach.* (KEHLMANN 2010: 20)

b) *Mit neun Jahren baute er einen Blitzableiter nach. Der Blitzableiter war von Benjamin Franklin erfunden worden.*

c) *Mit neun Jahren baute er den Blitzableiter, der von Benjamin Franklin erfunden worden war, nach.*

Auch die Partizipialkonstruktionen reduzieren die Satzlänge, indem sie es ermöglichen, bestimmte Elemente zu eliminieren, ohne dass dabei die Bedeutung der Aussage verändert wird. Anders gesagt, sie komprimieren den Satz syntaktisch.

[...] eine Flamme, genährt von einem Behälter Gas, die auch an Orten ohne Luft noch Licht gab. (KEHLMANN 2010: 34)

[...] Zeugnisse vergangener Kultur, **verdrängt von häßlichen Wachstumstaschen und radikal entwertet durch den Plastikbeutel.** (GRASS 1999: 17)

Partizipialkonstruktionen mit der Funktion einer Adverbialbestimmung sind verkürzte Adverbialsätze, sehr oft – wie im folgenden Beispiel – Modalsätze, die Begleitumstände ausdrücken:

*Er kletterte über eine Hecke und stand **keuchend, verschwitzt und bestreut** mit Kiefernadeln vor zwei Mädchen.* (KEHLMANN 2010: 89)

Da Reduktion und Kompression als Mittel der Sprachökonomie angesehen werden, kann man die Partizipialformen für sprachökonomisch halten, da sie es ermöglichen, mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Ergebnis zu erreichen. Das beweist auch der folgende Beleg, in dem vier verschiedene Handlungen in einem einzigen Satz eben mittels Partizipien ausgedrückt werden:

*Als sie **blinzeln**, mit **stinkenden** Kleidern und **nach Luft schnappend** herauskommen, lief ihnen ein Mann entgegen, der ihnen aus der Hand lesen wollte.* (KEHLMANN 2010: 123)

> blinzeln/stinken/nach Luft schnappen/herauskommen

Vor allem zusammengesetzte Partizipialformen ermöglichen es, die Aussage zu komprimieren, wie aus dem Beleg *handgeschrieben/ mit der Hand geschrieben* ersichtlich ist. Noch deutlicher ist die Ausdrucksökonomie in folgenden Belegen zu sehen, wo die Partizipialadjektive ganze Propositionen ersetzen:

***Reagieren Sie prompt und handgeschrieben**, auf einer neutralen weißen oder grauen Karte.* (DeReKo: Braunschweiger Zeitung, 18.11.2006)

< *Reagieren Sie prompt und schreiben Sie die Antwort mit der Hand/Reagieren Sie prompt und senden Sie uns eine mit der Hand geschriebene Antwort.*

*Als Beigabe zum Hauptgang hat der Salat gerade die richtige Grösse, ist nicht zu üppig. **Die Suppe schmeckt hausgemacht** und währschaft. Wer gutbürgerliche Küche schätzt, ist in der «Krone» am richtigen Ort.* (DeReKo: Die Südostschweiz, 20.06.2011)

< *Die Suppe schmeckt gut, sie schmeckt so, als wäre sie zu Hause gemacht worden.*

Besonders produktiv sind zusammengesetzte Formen mit Partizipien als zweiter Konstituente in Werbetexten (siehe oben) und künstlerischen Texten:

*Doubek sprintete endlich daher und sank **keuchend** auf den **sonnengewärmten** Stufen bei den anderen Jungs nieder.* (VIEWEGH 1998: 59)

*Das Treppenhaus ging in ein **sonnendurchflutetes** Mezzanin mit einem kleinen Wintergarten über; [...] (VIEWEGH 1998: 30)*

Die Komposita *sonnengewärmt, sonnendurchflutet, frostverglast, fliegenumschwärmt, wesensberührend, mückenschwirrend, lichterlöschend* u. a. zeigen, dass diese Wortbildungsmuster mittels Partizipialformen einen kreativen Umgang mit der Sprache ermöglichen, sodass interessante okkasionelle Ausdrücke entstehen.

Eine Komprimierung auf der semantischen Ebene ermöglicht eine metaphorische Bedeutungsübertragung, dank derer zusätzliche Konnotationen erzielt werden können:

*Ein Großteil der Atemwege-Erkrankungen **ist hausgemacht**, erfuhren die Besucher. Feind Nummer eins ist die Zigarette. 43 Stoffe gefährden vor allem Bronchien, Lunge, Herz und Gefäße. Das gasförmige Ozon wirkt sich vor allem im Sommer negativ aus, es reizt die Schleimhäute, führt zu Engegefühl im Hals, in der Brust und ruft Reizhusten, Schwindel und Kopfschmerzen hervor. (DeReKo: Rhein-Zeitung, 17.09.2001)*

Die Bedeutung des Adjektivs *hausgemacht* ist laut Wahrig-Wörterbuch ‚daheim, selbst hergestellt‘ (Wahrig 2007). In dem Kontext oben bedeutet es im Zusammenhang mit ‚selbst hergestellt‘ – ‚selbst verschuldet‘. Somit sind *hausgemachte Probleme* Probleme, an denen man selbst schuld ist, z. B.: *Die Probleme Griechenlands sind hausgemacht.*

Die Fähigkeit der Partizipien, gleichzeitig Handlungen und Begleitumstände auszudrücken, was zur Informationskomprimierung führt, zeigt auch das folgende Beispiel:

*Toasts wurden ausgebracht, Frackträger **riefen gläterschwenkend** Vivat und Blasmusiker ließen verstimmte Instrumente schmettern, und teilnehmend fragte immer wieder jemand, ob Humboldt nicht wohl sei. (KEHLMANN 2010: 274)*

Zweite Handlung: > *Frackträger riefen Vivat, wobei sie die Gläser schwenkten.*
Begleitumstände: > *Frackträger riefen Vivat gläterschwenkend*
[laut, freudig, lange].

Obwohl die erweiterten Attribute ganze Nebensätze ersparen und somit sehr ökonomisch wirken, gehören sie nach WEBER (1994: 157) konzeptionell der geschriebenen Sprache an und fehlen bei der (spontanen) mündlichen Rede. „Der Sprecher hat keine Zeit, über seine Formulierungen länger nachzudenken, verschachtelte Konstruktionen überschreiten bald die Kapazität des Kurzzeitgedächtnisses“ (WEBER 1994: 157). Unseres Erachtens kann man diese Aussage nicht pauschalisieren. Die Verwendung der erweiterten Partizipialattribute

oder Partizipialkonstruktionen ist in jedem Falle textsortenabhängig und der Textproduzent verwendet sie im Einklang mit der Intention und der Funktion des Textes, denn sowohl Partizipialattribute als auch Partizipialkonstruktionen gehören zu bedeutungsreichen stilistischen Mitteln.

In belletristischen Texten sind auch modale Infinitivkonstruktionen zu finden. Obwohl diese in Gebrauchstextsorten zur Sprachökonomie beitragen, werden sie in literarischen Texten aus anderen Gründen eingesetzt. Sie sollen den für Fachtexte typischen Stil simulieren. Sie werden vor allem in Kontexten verwendet, in denen eine Autorität auftritt:

*Wenn einer von euch einen Reisepaß einer BRD-Bürgerin findet, **ist** der bei mir **abzugeben**.* (BRUSSIG 2001: 14)

*Wenn sich nun an die zwanzig Herren um Miriam balgten, ging Micha gemessenen Schrittes zu der Dame, mit der er **zu beginnen hatte**.* (BRUSSIG 2001: 48)

Die Konstruktion *sein* + Infinitiv in dem oben erwähnten Beispiel zeichnet sich durch das modale Merkmal ‚Notwendigkeit‘ aus und modifiziert somit die Aussage in dem Sinne, dass der Ausführende die durch das infinite Verb ausgedrückte Tätigkeit nicht aus eigenen Motiven heraus ausübt. Die Handlung wird von einer Autorität, in diesem Falle von einem Volkspolizisten in der DDR verlangt. Bei der Konstruktion *er hatte zu beginnen* bildet die Autorität dann der Lehrer im Tanzkurs, der Micha aufgefordert hat, mit einer konkreten Dame zu tanzen. Sowohl *sein* + Infinitiv als auch *haben* + Infinitiv dienen hier somit nicht primär als sprachökonomische Ausdrucksmittel, sondern als Ausdrücke der Modalität des Müssens.

3 Fazit

Sprachökonomie ist in der Gegenwartssprache ein aktuelles Thema und infinite Konstruktionen mit Partizip und Infinitiv stellen in bestimmten Textsorten ein besonders effektives stilistisches Mittel der Informationsverdichtung dar. Partizipien sind dank ihres verbalen Charakters fähig, durch Ergänzungen und Angaben erweiterte Partizipialattribute zu bilden und somit die Aussage zu verdichten; sie sind fähig, gleichzeitig eine Handlung und eine Eigenschaft zu benennen; und nicht zuletzt vermögen sie, aufgrund ihres adjektivischen Charakters Komposita zu bilden. Mit diesen Möglichkeiten erweisen sich deutsche Partizipien als besonders geeignet, als sprachökonomische Stilmittel (z. B. in produktbegleitenden Texten) eingesetzt zu werden.

In instruierend-anweisenden Texten wird der instruierende Infinitiv häufig als Ersatzform des Imperativs verwendet. Er dient nicht nur als sprachökonomisches Stilmittel, sondern trägt zur Übersichtlichkeit des Textes bei. In Fachtexten ist es dann vor allem der modale Infinitiv, der zur Einsparung von sprachlichen Mitteln dient. Das Prinzip der Sprachökonomie bei modalen Infinitiven besteht darin, dass das modale Merkmal (meistens *müssen* oder *können*) nicht explizit auf der Oberfläche ablesbar, sondern ein Teil des Wesens der Konstruktion selbst ist. Durch die Ersparung der Agensphrase trägt der modale Infinitiv außerdem zu einem zweckmäßig funktional gerichteten und unpersönlichen Stil der juristischen und wissenschaftlichen Texte bei. Sprachliche Mittel der Textkompression sind vor allem Konstruktionen, die der Einsparung von Nebensätzen dienen. Hierzu zählen u. a. Nebensatzersparende Partizipien im attributiven Gebrauch oder mit *um ... zu* eingeleitete Infinitivkonstruktionen.

In belletristischen Texten tritt die Fähigkeit beider infiniten Konstruktionen in den Vordergrund durch die Änderung der Satzperspektive Begleitumstände zu fokussieren. Dies ermöglicht auf der einen Seite die Transformation des Verbs in ein Partizipialadjektiv, auf der anderen Seite der Einsatz der modalen Infinitive. Aufgrund der verschiedenen Funktionen, die infinite Konstruktionen in unterschiedlichen Textsorten übernehmen, können sie für textsortenspezifische sprachliche Mittel gehalten werden.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

- BRUSSIG, Thomas (2001): Am kürzeren Ende der Sonnenallee. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag. 12. Auflage.
- GRASS, Günter (1999): Unkenrufe. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- HASBRO (2014): Beipackzettel. Spielknete.
- KEHLMANN, Daniel (2010): Die Vermessung der Welt. Hamburg: Rowohlt Verlag.
- SCHWABL, Franz (2007): Quantenmechanik. Eine Einführung. Berlin: Springer-Verlag.
- VIEWEGH, Michal (1998): Erziehung von Mädchen in Böhmen. Übersetzt v. Hanna Vintr. Wien/München: Deuticke.

Internetquellen

- DeReKo: Das Deutsche Referenzkorpus. URL: <http://www.idsmannheim.de/kl/projekte/korpora/> [20.12.2014].
- Deutsches Deliktsrecht. URL: <http://www.juratexte.de/Deliktsrecht.pdf> [23.02.2015].
- LINDT. URL: <http://www.lindt.ch/noswf/ger/produkte/> [05.01.2015].

MICROLAX: Gebrauchsinformation: Information für den Anwender. URL: <http://www.microlax.de/fileadmin/microlax/content/Contentbilder/palde-v02-2013-06-microlax-cv.pdf> [05.01.2015].

NESPRESSO. URL: <https://www.nespresso.com/de/> [05.01.2015].

Sekundärliteratur

BECH, Gunnar (1955, 1957): Studien über das deutsche Verbum infinitum. 1. und 2. Bd. Kopenhagen: Max Niemeyer Verlag.

BERG-SCHMITT, Jutta (2003): Wissenstransfer Arzneimittel. Untersuchungen zu Packungsbeilagen. Dissertation. Universität Trier.

BÜHLER, Susanne (2004): Internet, Handy, SMS: Verändern die neuen Technologien die Kommunikation in den Familien? Bern: BSV.

EROMS, Hans-Werner (2008): Stil und Stilistik. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

FANDRYCH, Christian/THURMAIR, Maria (Hgg.) (2011): Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

HELBIG, Gerhard/BUSCHA, Joachim (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin/München: Langenscheidt.

MORALDO, Sandro M. (2009): Twitter: Kommunikationsplattform zwischen Nachrichtendienst, Small Talk und SMS. In: Internet.kom. Neue Sprach- und Kommunikationsformen im WorldWideWeb. Bd. 1. Hrsg. v. Sandro M. Moraldo. Rom: Aracne editrice, S. 245–281.

MOSTÝN, Martin (2011): Grammatische Mittel der Informationskondensierung in Wirtschaftstexten. Ostrava: Filozofická fakulta Ostravské univerzity v Ostravě.

ROELCKE, Thorsten (2007): Effizienz sprachlicher Kommunikation. In: Sprachliche Kürze, Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte. Hrsg. v. Jochen A. Bär, Thorsten Roelcke u. Anja Steinhauer. Berlin: de Gruyter, S. 7–27.

SANDERS, Willy (¹1986, ²1996): Gutes Deutsch – Besseres Deutsch. Praktische Stillehre der deutschen Gegenwartssprache. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.

SCHLOBINSKI, Peter (Hg.) (2006): Von „hdl“ bis „cul8“. Sprache und Kommunikation in den neuen Medien. DUDEN – Thema Deutsch. Bd. 7. Mannheim: Dudenverlag.

SCHWITALLA, Johannes (2002): Kleine Botschaften. Telegramm- und SMS-Texte. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, Nr. 64, S. 33–56.

SIEVER, Torsten (2011): Texte i. d. Enge. Sprachökonomische Reduktion in stark raumbegrenzten Textsorten. Frankfurt/M.: Peter Lang.

SOWINSKI, Bernhard: Deutsche Stilistik (1991): Beobachtungen zur Sprachverwendung und Sprachgestaltung im Deutschen. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

VÁZQUEZ, María J. D. (2008): Textsorten und Wortbildung im Vergleich: Spanische und deutsche Packungsbeilagen. In: Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. v. Ludwig M. Eichinger, Meike Meliss u. María J. D. Vázquez. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 105–129.

WEBER, Heinrich (1994): Erweiterte Partizipialattribute: Nur eine schriftsprachliche Konstruktion? In: Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen. Hrsg. v. Daniel Bresson u. Martine Dalmas. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 149–162.

ZIFONUN, Gisela/HOFFMANN, Ludger/STRECKER, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Band 3. Berlin/New York: de Gruyter.